

Hütten-Zeitung

des

Schalker Vereins

Bereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



11. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hüttenzeitung“ zu richten

4. September 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nr. 18

Wirtschaftsbarometer

Der Sommer 1931 ist in Deutschland in mehr als einer Beziehung verregnet. Das Barometer der Wirtschaft stand seit Juli auf Sturm, der allerdings für viele Wirtschaftskundige durchaus nicht unerwartet kam, sondern vielmehr schon jahrelang vorausgesagt wurde. Eine Geldkrise in bisher nicht gekanntem Ausmaß haben wir erlebt. Es schien fast, als ob die Sparmaßnahmen wieder einmal gefährdet wären, freilich aus anderen Gründen als bei der Inflation. Das dauerte einige Wochen. Dann wurde es wieder besser. Der Barometerstand hob sich wieder, und jetzt, wo man sein Geld auf der Sparkasse und bei der Bank wieder voll ausbezahlt bekommt, glauben viele, daß es in wirtschaftlicher Beziehung nun schon wieder schön Wetter sei und trotz des sommerlichen Dauerregens nunmehr ein sonniger Herbst anbrechen würde.

Optimismus mag im allgemeinen wohl richtig und fruchtbringender sein als Pessimismus. Aber wir befinden uns jetzt in einer Lage, in der beides gefährlich werden kann. Es ist am besten, wir sehen mit offenen Augen in die Zukunft und suchen so bald wie möglich alles zu tun, um den völligen Zusammenbruch von uns abzuwehren. Das Barometer der Wirtschaft steht immer noch sehr tief, und wenn man daran klopft, wie man das bei Barometern, die an der Wand hängen, häufig tut, so schlägt es eher nach „Schlecht“ als nach „Gut“ aus. Soviel ist sicher, wir gehen einem der schwersten Winter entgegen, die je über unser Vaterland hereingebrochen sind. Schon jetzt, Anfang September, ist die Zahl der Arbeitslosen plötzlich erschreckend gestiegen. Der Reichskanzler rechnet, wie er vor kurzem sagte, im Winter mit 7 Millionen Arbeitslosen. Jetzt sind es schon über 4 Millionen. Wie sollen wir, ein armes, ausgezogenes Land, eine solche Anzahl Menschen ernähren können!

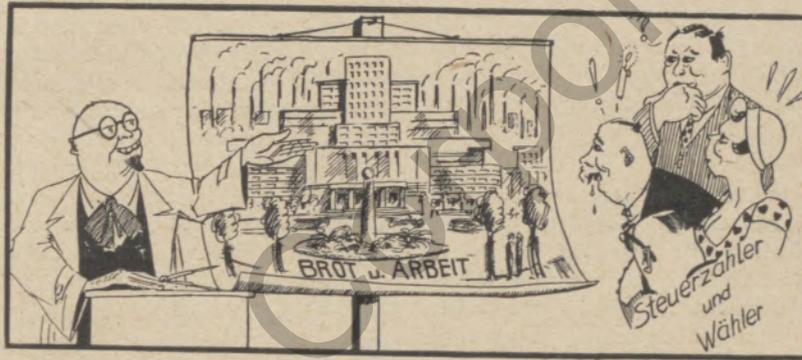
Die Antwort ist einfach und schnell gegeben: Wir müssen mit allen Mitteln versuchen, der Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen. Denn es ist gar nicht darüber zu streiten, daß immer nur die Wirtschaft in der Lage ist, dem Lohnempfänger Arbeit, Lohn und Brot zu geben. Dazu muß sich aber die Wirtschaft der Not der Zeit entsprechend umstellen und ihre Unkosten herabsetzen, Löhne, Soziallasten und Steuern der Zeit anpassen. Der Unternehmer hat an und für sich genau so gut ein Interesse an möglichst hohen Löhnen wie der Arbeitnehmer. Ihm muß an guter Arbeitsstimmung der Belegschaft liegen, ebenso wie an Stärkung ihrer Kaufkraft, damit die Produktion wiederum entsprechend wachsen kann. Aber

zunächst müssen die Betriebe geldlich in Ordnung sein! Wenn Löhne und Gehälter vom Betrieb nicht mehr getragen werden können, ist es aus mit der schönsten Lehre von der Kaufkraft. Man hat selbst im Falle der Hütte Duisburg-Weiderich die Erhaltung der Kaufkraft gegen die Lohnkürzung ins Feld geführt, ohne zu bedenken, daß die Arbeitslosenunterstützung, die jetzt nach Schließung der Hütte gezahlt wird, ein erhebliches Weniger an Kaufkraft bedeutet als selbst herabgekürzte Löhne.

Uebersaus lehrreich ist das Beispiel Henry Fords. Er hat sich lange gegen Herabsetzung der Löhne gestemmt. Durch die Weltpresse ging sein Ausspruch: „Ich habe die Bezüge meiner Angestellten nicht gekürzt, sondern ich habe sie mitten in der Krise erhöht“. Henry Ford fabriziert Automobile. „Wenn Arbeiter und Angestellte mit dem Kleinauto zur Arbeitsstelle fahren können, so sehe ich mehr Automobile ab; deshalb müssen meine Leute gut verdienen!“ Dieser Gedankengang war richtig. Aber selbst Henry Ford hat einsehen müssen, daß die Lehre von der Kaufkraft nur sehr beschränkten Wert hat. Die Konjunktur für Automobile ging zurück trotz dieser Lohnpolitik. Henry Ford verkürzte nun die Arbeitszeit auf fünf Tage und glaubte damit sowohl die Lage als auch seine wirtschaftliche Auffassung zu retten! Höhere Löhne bei geringerer Arbeitszeit! Es war vergebens. Vor kurzem hat er seinen Betrieb schließen müssen. — Die Arbeitnehmerschaft muß aber einsehen, daß wirtschaftliche Gesetzmäßigkeiten keineswegs aus der Welt geschafft werden, wenn man an Stelle des Unternehmers den Staat oder sonst wen setzt. Ob Kapitalismus, Sozialismus oder Bolschewismus, immer müssen die Betriebe einen Ertrag abwerfen, bevor man aus Verteilen gehen kann und wieviel verteilt werden kann, richtet sich nach diesem Ertrag. Das hat mit dem guten Willen der Leitung gar nichts zu tun. Wir sehen, daß die staatlichen Bergwerke Preußens in der gleichen Verdamniss sind wie die privaten Gruben, daß auch sie Kohlen auf Halde schütten, Betriebe einschränken und stilllegen, Arbeiter entlassen müssen.

Theorie und Praxis

So wurde einst von wirklichkeitsfremden Idealisten das deutsche Wirtschaftsgebäude geplant



Wunschträume regierten damals die Stunde



Was aus den Wunschträumen wurde

Nicht Wünsche — eherne Wirtschaftsgesetze formen allein die Wirtschaft

Wir müssen sparen. Das ist ein oft gehörtes Wort, das manchem unangenehm in den Ohren klingt. Aber dennoch müssen wir sparen, so rücksichtslos und einschneidend, daß wir unsere Unkosten in den Betrieben senken und ohne Verlust Waren ausführen können. Es darf zu keiner „Hunger-Ausfuhr“ kommen. Wir dürfen nicht unsere Erzeugnisse um jeden Preis verschleudern. Davor warnt auch der Bericht der Sachverständigen in Basel. Aber wir müssen durch Herabsetzung der

Gestehungskosten und durch Mehrarbeit, wo sie nottut, unsere Betriebe wieder ertragsfähig machen. Das kostet Opfer. Jeder wird sie tragen müssen: der Beamte, der Kaufmann, der Arbeiter, kurz jeder von uns muß solche Opfer bringen. Wir müssen in dieser Notzeit zusammenstehen, wie uns soeben das Beispiel Englands lehrt, wo der bisherige Arbeiter-Ministerpräsident MacDonald eine neue Regierung aus allen Parteien gebildet, und damit das Vaterland über die Partei gestellt hat. Auch in England ist die Not groß und größer geworden. Auch der Siegerstaat England spürt die Folgen von Versailles und ist genötigt, die Arbeitslosen-Unterstützung um 10 Prozent zu kürzen. Um wieviel mehr müssen wir, das unterlegene, arme Deutschland, tun, um wieder zu einem einigermaßen befriedigenden Stand unseres Wirtschaftsbarometers zu gelangen.

Auch wir in Deutschland werden, wie die Engländer, gezwungen sein, unseren Sozialaufwand herabzusetzen. Von 1,4 Milliarden Mark im Jahre 1913 ist er im Jahre 1931 auf 7 Milliarden Mark gestiegen, — eine glatte Unmöglichkeit für das ärmer und kleiner gewordene Deutschland. Wir werden mit allem auf den Friedensstand zurück müssen, mit Sozialleistungen, Löhnen und Arbeitszeiten. Keiner von uns, sei er Arbeiter, Unternehmer, Beamter, oder sonst was er will, hat in dieser Notzeit ein Recht darauf, besser zu leben als vor dem Kriege. Das gilt auch für die öffentliche Hand, vor allem für unsere Gemeinden, die in der Nachkriegszeit einen ungehörlichen Aufwand getrieben haben und nun den Erfolg davon zu spüren bekommen. Eiserne Sparmaßnahmen sind für sie mehr als für alle anderen erforderlich. Wir haben in Deutschland für öffentliche Zwecke seit 1924 weit über hundert Milliarden Mark verbraucht. Ist das nicht ein Skandal?

Das muß gründlich anders werden, wenn das deutsche Wirtschaftsbarometer endlich wieder besser Wetter ankündigen soll.

Die teuflischen Reparationen

In all den Jahren seit dem Inkrafttreten des Versailler Diktates hat die richtige Beurteilung der Tragweite der Reparationsfrage für uns wie für die ganze Welt nicht solche Fortschritte gemacht wie in den letzten zwei Monaten. Mit einem Male werden der Welt von fast allen Seiten (mit Ausnahme lediglich von Frankreich und seinen Trabanten) die Augen über den „Wahnsinn der Reparationen“ geöffnet. Man beginnt überall einzusehen, daß diese Kriegstribute nicht nur für Deutschland eine glatte Abwürfung bedeuten, sondern auch eine der letzten Ursachen für die jetzt überall in der Welt herrschende furchtbare Wirtschaftsnot geworden sind.

Vor kurzem hat der Ministerpräsident der südafrikanischen Republik, General Herzog, in einer Rede erklärt, das einzige, was heute abschließend gesagt werden könne, sei, daß der Vertrag von Versailles mit seinen teuflischen (englisch: demoniacal) Reparationen wie eine Wolke über Europa hänge und die Rückkehr zu gesunden Wirtschaftsbedingungen verhindere. Er erklärte sich bereit, Deutschland alle Tributzahlungen zu erlassen, wenn auch die anderen Völker es täten. Auch aus Amerika dringen immer wieder neue Stimmen hervorragender Persönlichkeiten des politischen und Wirtschaftslebens zu uns, die zu der gleichen Ansicht von der Unmöglichkeit der Wiederaufnahme der Reparationszahlungen durch Deutschland nach Ablauf des Seierjahres gelangen.

Die wichtigste Meinung dazu vermittelt uns freilich der von den Finanzsachverständigen der sogenannten Stillhaltekommission in Basel erstattete Bericht, dessen praktische politische Bedeutung ganz erheblich ist. Hierin heißt es wörtlich: „Wir halten es für wesentlich, daß . . . die von Deutschland zu leistenden internationalen Zahlungen nicht die Aufrechterhaltung der finanziellen Stabilität gefährden.“ Das ist zwar eine vorsichtige Äußerung — (die nebenbei bemerkt auch die französischen Sachverständigen mit unterschrieben haben) —, aber doch eine recht bedeutame Erkenntnis, die wir uns für unsere weitere Politik stark zunutze machen müssen. Sehr lange Zeit bleibt uns dazu nicht. Die sechs Monate, in denen unsere Auslandsgläubiger ihre Guthaben nicht aus Deutschland zurückziehen wollen (d. h. „stille“ halten wollen), werden bald verstrichen sein. Bis dahin muß etwas Weiteres geschehen, sonst sind wir noch übler daran als im Juli dieses Jahres. Hoffentlich nutzt unsere Regierung diese ihr jetzt gegebenen Möglichkeiten ganz energisch aus.

Es wird allerdings noch Mühe und Sorgen kosten. Der Weg führt über die neueste Notverordnung, die ein unerbittliches Sparprogramm im Innern enthält, zu dem die Gemeinden sich hinsichtlich ihrer Personalausgaben jetzt notgedrungen entschließen müssen, ein Programm, das von der Wirtschaft schon vor Jahren immer wieder gefordert wurde, ohne daß man auf sie gehört hätte. Dann aber wird die

außenpolitische Seite dieser Mühen nicht leicht zu meistern sein. Das zeigt immer wieder die Einstellung der französischen Regierung, die vor kurzem der Finanzminister Flandin erneut in einer französischen Zeitung zum Ausdruck brachte. Er schrieb, daß Frankreich unter allen Umständen seinen Anspruch auf Reparationen aufrechterhalten müsse, weil die im Kriege entstandenen Schäden ersetzt werden müßten. Demgegenüber ist festzustellen, daß nach deutscher Auffassung die Reparationsleistungen vor dem Dawes-Plan 55 bis 56 Milliarden betragen. Läßt man diese deutsche Berechnung unberücksichtigt, bleiben etwa nach der Berechnung des bekannten englischen Volkswirts Keynes unbedingt 25 bis 26 Milliarden übrig. Dazu hat Deutschland nach dem Dawes-Plan 8 Milliarden und unter dem Young-Plan 2,7 Milliarden gezahlt. Auf jeden Fall steht also eine deutsche Zahlung von 27 Milliarden fest. Davon erhielt Frankreich rund 19 Milliarden, während die gesamten französischen Schäden nach der Berechnung der französischen Regierung auf 100 Milliarden Papierfranken oder 16,7 Milliarden Goldmark beziffert werden.

Frankreich hat also mindestens zwei Milliarden mehr erhalten, als seine Kriegsschäden nach eigener Berechnung ausmachen. Legt man die deutschen Berechnungen für die Reparationsleistungen vor dem Dawes-Plan zugrunde, so hat Frankreich schon über das Doppelte seiner wirklichen Schäden als Reparation erhalten.

Es ist nicht uninteressant zu sehen, wie man im neutralen Holland über diese für uns sehr wichtige Frage denkt. Die große holländische Zeitung „Nieuwe Rotterdamse Courant“ kommt fast zu demselben Ergebnis, wie es oben dargestellt wurde. Sie schreibt zutreffend:

„Schon die Abtretung von Elsaß-Lothringen, der Provinz Posen und großer Teile von Westpreußen, der gesamten deutschen Kolonien, der deutschen Eigentumsrechte und Beteiligungen im Auslande usw. bedeuten eine Kriegsschädigung, die einzig in der Geschichte dasteht. Die Urheber des Versailler Vertrages haben diese Kriegsschädigung überhaupt nicht einmal angerechnet. Ihr Standpunkt war der der Gewalt. Wer rechtlich zu denken in der Lage ist, muß einsehen, daß die durch das Versailler Diktat von Deutschland abgetrennten Gebietsteile mit 80 Milliarden RM. viel zu gering bewertet worden sind. Von den Lieferungen von 23 Millionen Tonnen Kohle, Abgaben an Schiffsraum, 15 Millionen Kilogramm Farbstoffen und Chemikalien, 135 000 Rindern und 50 000 Pferden, 50 000 Lokomotiven und anderem Eisenbahnmateriale, 130 000 landwirtschaftlichen Maschinen und umfangreichen anderen Sachlieferungen, den 1,75 Milliarden, die auf Grund des Londoner Ultimatus bezahlt werden mußten, wurde kein Pfennig für den Wiederaufbau in Belgien und Frankreich verwandt. Den Gegenwert dieser gewaltigen Leistung verschlangen die Besetzungskosten. Kann man nicht verstehen, daß im deutschen Volk der letzte Rest des Vertrauens in die ehemaligen Gegner vernichtet wurde, wenn die Reparationskommission den Wert dieser ungeheuren Leistungen mit nur 5,1 Milliarden bezifferte?“

Aber Frankreich wird sich auch um solche Meinungen neutraler Stellen wenig kümmern. Immerhin müssen wir sie festhalten und uns bei ihnen Bundesgenossen im Kampf gegen die teuflischen Reparationen suchen. Ein wichtiger Helfer ist uns in der Person eines der Direktoren der Bank von England erstanden, namens Alexander Shaw, der in einer Rede als Mittel gegen die Wirtschaftskrise eine weitgehende Beschränkung oder die Aufhebung der Reparationen und der Kriegsschulden empfahl. „Diese Frage von internationalem Charakter“, sagte er, „ist ein Hindernis für den Wiederaufbau Englands und der ganzen Welt. Jedesmal, wenn der Handel und die Konjunktur anfangen, sich zu erholen, taucht die ewige Reparationsfrage wieder auf, und alles fällt wieder in sich zusammen. Der internationale Handel gründet sich nicht mehr auf Gegenseitigkeit. Im Grunde genommen ist die Unruhe politischer und nicht finanzieller Natur, und infolgedessen entwickeln sich Feindseligkeit und Furcht immer mehr, wodurch Europa in ein von Waffen starrendes Lager verwandelt wird.“

Damit hat dieser weitblickende Engländer den Nagel auf den Kopf getroffen. Hoffentlich werden sich auch die neuen Männer, die in England an die Regierung gekommen sind, an diese Meinung halten. Erklärte doch noch vor kurzem das Blatt der Arbeiterpartei in England, der „Daily Herald“, die Schwierigkeiten im englischen Haushalt hingen auch mit dem Versailler Vertrag zusammen, und die Reparationen richteten großen Schaden an und bildeten nur die Grundlage für neue Rüstungen. Diese Worte darf man wohl als Ansicht Mac Donalds, der auch im neuen englischen Kabinett erster Minister geblieben ist, auffassen. Wenn er nur die Kraft und die Macht behält, sie gegenüber seinen neuen konservativen Ministerkollegen durchzusetzen! Denn in der Tat sind die „teuflischen“ Reparationen nicht nur an unserem, sondern jetzt auch an Englands Elend schuld.

**Sport und Leibesübungen
sind der Arzt am Krankenbett unseres Volkes!**

Wer hat recht behalten?

„... Ich glaube, es ist kein großes Kunststück, sich auszurechnen, wann diese Verschuldung ihr natürliches Ende erreicht hat. Dann tritt der zweite Prozeß ein: der Ausverkauf der wirtschaftlichen Substanz. Auch dieser Prozeß wird eines Tages aufhören; dann kommt die Revision, an die auch ich glaube, aber nicht, weil sie in den Paragraphen des Young-Planes verankert ist, sondern weil Deutschland zu einem Krisenzentrum geworden ist, das auch der Ausbeutepolitik des brutalsten Gläubigers Gehalt gebieten wird. Wie weit wir dann noch eine Privatwirtschaft haben, wie weit wir dann noch eine nationale Wirtschaft haben, das ist eine andere Frage.“

Aus einer Rede des Generaldirektors Dr. Bögl er am 8. Juli 1929. (!)

„Wir werden während der ersten Jahre weit über fünf Milliarden sparen, die Reichsregierung rechnet mit sechs Milliarden. Diese Erleichterung kann wenigstens teilweise verwendet werden zur Senkung von Einkommensteuern, Realsteuern und zur Beseitigung der Rentenbankzinsen.“

Aus einer Rundfunkrede des badischen Ministerpräsidenten Schmitt am 16. Oktober 1929.

„Die Reparationen sollen um erhebliche Jahresbeträge herabgesetzt werden, die dem Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft zugute kommen werden.“

Aus einem Aufruf der preussischen Minister und der Staatsregierung am 15. Oktober 1929.

„Es versteht sich von selbst, daß gerade die notleidenden Schichten einen Anspruch darauf haben, aus diesen durch den Young-Plan eingesparten Millionen gewisse Erleichterungen in ihrer schweren Wirtschaftslage zu erhalten.“

Aus einer Rundfunkrede des damaligen Reichsinnenministers Severing am 9. Oktober 1929.

„Wir sind uns darüber klar, daß auf die Dauer nur durch Einstellung der Tributzahlungen aus dem Young-Plan und schärfste Drosselung der öffentlichen Ausgaben eine wirkliche Gesundung herbeigeführt werden kann. . . . Nur so kann es uns gelingen, den heute noch Beschäftigten ihre Arbeitsstätten zu erhalten

und die Beschäftigungslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzuschalten.“

Aus einem Anschlag der Bergbau-Hauptverwaltung der Vereinigte Stahlwerke A.-G. anlässlich der Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau am 31. Dezember 1930.

Die leidenschaftslosen, nüchternen Zahlen des letzten Vierteljahresberichtes der Vereinigten Stahlwerke geben dem, der zu lesen versteht, eine erschütternde Antwort, an der sich nicht drehen und deuten läßt. Vor allem, da sich in ihnen gleichzeitig das Schicksal der gesamten deut-

schen Wirtschaft mit ihrem ständigen Kampf gegen steigende inländische Belastung und immer stärker werdender Konkurrenz, gegen Unverständnis drinnen und Erdrosselungspolitik draußen, gegen die Vogel-Strauß-Politik der Behörden und das „Mei Ruh will ich hab'n!“ des deutschen Bürgertums widerspiegelt.

Oder: Wer von uns Stahlwerkern ist nicht bis ins Tiefste erschüttert, wenn er sich aus dem Mosaik der dort veröffentlichten Zahlen ein Bild zusammensetzt, dessen Vordergrund ausgefüllt wird von rund 80 000 ehemaligen „Kumpels“, Kameraden und Kollegen, die einst mit ihm in einer Reihe arbeiteten und die heute, z. T. schon seit Jahren, die arbeitsgewohnten und arbeitswilligen Hände ineinander verkrampfen und von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat warten, war-

ten, warten und — stempeln, stempeln, stempeln, ohne daß, vorläufig noch, irgendwo ein Hoffnungsschimmer aufblitzt? Und neben den 80 000 Arbeitsfähigen und zur Untätigkeit Verdammten hocken rund 200 000 Familienmitglieder, Frauen und Kinder, Eltern und Großeltern, alles in allem mehr als eine Viertelmillion Menschen, deren Schicksal untrennbar miteinander und mit dem der deutschen Wirtschaft verketet ist.

Und: Gibt es einen unter uns Werktätigen, dem es nicht das Herz zusammenkrampft, wenn er, zu seiner Arbeitsstätte schreitend, die gespenstischen Silhouetten langsam einrostender Fördertürme und toter Seilscheiben streift (bei den Vereinigten Stahlwerken allein sind es 21 stillgelegte Schachtanlagen), wenn sein Blick begrenzt wird durch die zu gigantischer Höhe aufstrebenden unverkäuflichen Kohlenberge und sein Auge wie gebannt hängt an den Schloten ohne Rauch und den Kokslochstürmen ohne die

Dienst am Ganzen

Stell dich in Reih und Glied, das Ganze zu verstärken,
Mag auch, wer's Ganze sieht, dich nicht darin bemerken.
Das Ganze wirkt, und du bist drin mit deinen

Werken.
Rüchert

Vor dem Tod erschrickst du? Du wünschst unsterblich zu leben?
Leb im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.

Schiller

Ein jedes Band, das noch so leise die Geister aneinanderreißt, wirkt
fort in seiner stillen Weise für unberechenbare Zeit.

Platen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden,
als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.

Schiller

Es ist ein hoher, feierlicher Gedanke für jeden Menschen, daß sein
irdischer Einfluß niemals — und wäre er das Geringste — durch alle Jahr-
hunderte hindurch ein Ende haben wird.

Carlyle

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie gut!

Wanderburschen

Von Georg Asmussen



„Ein armer Reisender“, so hieß es vor einem halben Jahrhundert, wenn ein Handwerksgeselle durchs Dorf ging und in den Häusern um eine Gabe ansprach, oder wie es in der Kundensprache hieß: „ein Raff abfloppte und Klinfen puchte“. Damals gab es noch ehrsame Handwerksgesellen — oder wie sie sich nannten: „dufte Kunden“, die nach Handwerksbrauch und -gewohnheit „reisten“, die um Arbeit in den Werkstätten ansprachen, um zu schaffen und zu lernen. Solche Leute sind heute sehr selten geworden. — Es ziehen aber noch viele „Wanderburschen“ sechtend

durchs Land. Die meisten sind kümmerliche alte Menschen, meist Alkoholruinen. Wenn man mit ihnen redet, ihnen zu essen oder ein Schlafgeld gibt, ihnen Mitgefühl zeigt, dann glimmt der göttliche Funke, der ihnen einst ins Herz gelegt wurde, der unter Schutt und Asche liegt, wieder mal auf. Dann erfährt man, daß mancher von ihnen einst bessere Tage sah, daß man es ihm nicht an der Wiege sang, wie er enden würde. Und wenn man dann — etwas unbedacht — fragt: „Warum arbeiten Sie nicht?“ — dann trifft einen ein vorwurfsvoller Blick und es kommt die knurrige Antwort: „Den Meister möchte ich sehen, der mich in Arbeit nimmt!“

Es handelt sich da zumeist um Leute, die in einem bestimmten Kreise die Runde machen; wer auf dem Lande wohnt, kennt sie. Und sie kennen ihn. Sie wissen, wo es einen „Zehrfennig“, wo es Essen, wo es mal ein altes Kleidungsstück und — wo es nichts gibt. Sie wissen wo ein Hund ist, dem man nicht trauen darf. Sie richten sich so ein, daß sie abends in einem Armen- oder Arbeitshaus landen, wo sie schlafen können. Sie kommen meist zu zweien. Sie passen sich insofern der Zeit an, als es nicht mehr heißt: „Ein armer Reisender“, sondern: „Ein Arbeitsloser“.

Es handelt sich hier um traurige Karikaturen aus einer Zeit, wo das deutsche Handwerk in hoher Blüte stand, wo der Wanderbursch froh und stolz seine Straße zog, wo ihm der Ausweis seines Zunftmeisters, wo ihm Zeichen, Sitte, Spruch und Bräuche seines Handwerks die Türen der Werkstätten öffnete,

ihm einen Platz am Werkisch und in der Familie eines Meisters seiner Zunft anwies.

Es lohnt sich, einen Blick hineinzutun in jene Zeit. Allzuviel ist es freilich nicht, was uns davon überkommen ist. Wir kennen die Zunftwappen. Es berührt uns dabei eigentümlich, wenn wir das der Knopfmacher, der Nagelschmiede und anderer mehr finden, denen die Maschine die Arbeit aus der Hand nahm. Wir sehen in den Museen auch kunstvolle und mit Denkmünzen behangene Becher, die den Zünften gehörten; von dem Treiben in den Werkstätten, von dem inneren Gesüge des Ganzen wissen wir wenig. Erst im Jahre 1700 hat ein Konrektor in Altenburg etwas aufzuzeichnen unternommen aus den Feierlichkeiten und Gebräuchen des Handwerks, wie es damals noch üblich war. Dazu gehört die Ansprache, die einer der alten Handwerksgesellen dem Zungen hielt, der freigesprochen und in die Bruderschaft der Schmiede-Knechte aufgenommen wurde. Wir finden diese „Vorsage“ in Gustav Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ und entnehmen ihr folgendes:

„Wenn die Meister und Knechte versammelt waren, den jungen Gesellen freizusprechen, so ging der Altknecht, nachdem er mit Günst um Erlaubnis gebeten hatte, in die Schmiede und sehte den Blasebalg in Bewegung, denn allen Schmieden, welche an der Esse arbeiteten, ziemte die Herdflamme bei ihrer Vorsage. . . . Sobald die Kohlen auf dem Herde glühten, wurde der „jung Gesell“ in die Versammlung eingeführt, und der Altknecht begann mit diesen Worten seine Vorsage:

„Glück herein! Gott ehr ein ehrbar Handwerk. Mit Günst! Meister und Gesellen, stillt ein wenig. Jung-Gesell, ich will dir Handwerks-gewohnheit sagen, wann gut wandern ist: zwischen Ostern und Pfingsten, wenn es fein warm ist und die Bäume Schatten geben, da ist wandern gut. So nimm einen ehrlichen Abschied von deinem Meister, Sonntag zu Mittag nach dem Essen, denn es ist nicht Handwerksgebrauch, daß einer in der Woch' aussteht. Und sprich, wenn er dein Lehrmeister ist: „Lehrmeister, ich sag' Euch Dank, daß Ihr mir zu einem ehrlichen Handwerk geholfen habt, es stehet heut oder morgen gegen Euch und die Surigen wieder zu verschulden. . . .“

Diese Wendung kommt in der Vorsage öfter vor und bedeutet, daß der Jung-Gesell sich zu Gegenleistungen bereit erklärt; damit schließt auch die Dankagung an die Frau Meisterin.

Dann wird dem Jung-Gesell geheißen, sich von seinen Freunden und der Bruderschaft zu verabschieden. Wie die Reise aus dem Stadttor hinaus

Charakteristischen weißen Dampfhauben, die einst ihr „Schaffen heißt Leben!“ in den grauen Industrienebel jubelten!

Und: Neben dem untätigen Menschen und dem stillgelegten Werk die unvorstellbare Schrumpfung der Werkstoffmengen, der Rückgang der Kohlenförderung, der Koks-gewinnung, der Eisen- und Stahlerzeugung! Wirklich unvorstellbar in ihrer tatsächlichen Größe, solange man flüchtig über die Zahlen hinwegliest und sie nicht in Alltagsbegriffe umbenkt.

Oder hat man sich etwa schon einmal klar gemacht, daß der Rückgang um 4,4 Millionen Tonnen in der Produktion der Vereinigten Stahlwerke an Kohle, Koks, Roheisen und Rohstahl im letzten Vierteljahr gegenüber der gleichen Zeitspanne des Jahres 1927 einen Eisenbahnzug von über 400 000 Güterwagen füllen würde, der mit seiner Länge rund 4400 Kilometer von der irischen Westküste genau bis zur Ostküste der nordamerikanischen Halbinsel Alaska reicht? Oder daß allein die Kohlenmenge, die wir im zweiten Quartal 1927 gegenüber dem zweiten Quartal 1931 mehr gefördert haben, einen Hohlraum ausfüllen würde, in den man den Kölner Dom bequem viermal nebeneinander oder übereinander bis zu seiner höchsten Spitze hineinstecken könnte?

Oder, daß die Erlöse aus Verkäufen unserer Erzeugnisse an Fremde und damit die Möglichkeit, unsere Arbeiter und Angestellten zu entlohnen, heute um rund 1,5 Millionen Mark täglich (täglich!) gegenüber der genannten Zeit zurückgegangen sind, während die sozialen Lasten, die Steuern und Abgaben aller Art ungefähr die gleichen blieben?

Immer wieder wird behauptet, daß an der deutschen Wirtschaftskrise in erster Linie die Weltwirtschaftskrise oder übertriebene Rationalisierungsmaßnahmen schuld seien. Daß diese Behauptung nicht zutrifft, zeigen am klarsten die Vergleichszahlen anderer Länder. Gewiß, auch hier ist stellenweise ein Rückgang eingetreten, der aber nirgendwo auch nur entfernt der Einschränkung der deutschen Produktion entspricht.

Nicht nachdrücklich genug kann darauf hingewiesen werden, daß z. B. die Stahlerzeugung der Welt ohne Deutschland in den ersten fünf Monaten des Jahres 1931 gegenüber 1925 im Monatsdurchschnitt nur einen Rückgang um 10 Prozent zeigt, während die deutsche Stahlerzeugung im gleichen Zeitraum um 25 Prozent eingeschränkt werden mußte. Das benachbarte Frankreich ist in der glücklichen Lage, eine Steigerung um 12 Prozent, Belgien eine solche um 19 Prozent aufzuweisen, während die Produktion in Rußland sogar um mehr als das Doppelte gestiegen ist! Die Sachlage ist also in Wirklichkeit die, daß wir nicht infolge der Rationalisierung, sondern trotz aller Anstrengung, durch Rationalisierung auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig zu bleiben, infolge staatlicher Bevormundung und unerträglicher Steuer- und Zwangsmaßnahmen, durch falsche Finanz- und Sozialpolitik in den Hintergrund gedrückt sind. Kohle und Eisen sind Marktware, die bei genügendem Angebot ebenso wie Kartoffeln, Butter und Eier nur zu den billigsten Marktpreisen Abnehmer finden. Kohlen, deren Erzeugung im Inland drei bis vier Mark pro Tonne teurer ist als im Ausland, Eisen, das in Deutschland herzustellen 30 Mark pro Tonne mehr kostet als im konkurrierenden Ausland, können ohne Selbstkostenersenkung einfach keinen ausreichenden Absatz finden. Auch die Arbeitskosten, bedingt durch Lohn und Arbeitszeit sind ein Teil der Markterscheinung, richten sich nach den Weltmarktpreisen und können nicht durch politische Gewalt davon gelöst werden.

Befangen in den Vorstellungen einer überwundenen Inflationszeit haben Staats- und Reichsregierung, ganz gleich, ob es sich um Reparationslasten, um die Auswirkungen einer für verbindlich erklärten Lohn-erhöhung oder um Erhebung einer neuen Steuer handelt, seit Jahren mit

Millionen und Milliarden operiert, ohne sich eine Vorstellung von den Auswirkungen dieser Belastung zu machen. Es genügt, sich vorzustellen, daß z. B. die 27 Milliarden Mark, die Reich, Länder und Gemeinden für das Jahr 1930 für sich in Anspruch genommen haben, ziemlich genau der Hälfte des auf 52,5 bis 55 Milliarden geschätzten Volkseinkommens aus 1929 entsprechen, um zu wissen, daß wir alle, ganz gleich, ob es sich um Arbeiter, Angestellte, Beamte oder Industrielle handelt, nur den halben Ertrag unserer Arbeit für uns behalten dürfen, während die andere Hälfte in Gestalt von Steuern, Zöllen und sonstigen Abgaben in die öffentliche Hand fließt!

Vergebens ist immer wieder von einsichtiger Seite vor den Folgen gewarnt worden, die einmal eintreten mußten.

Die Ursachen erkennen, heißt den Weg zur Gesundung finden.

„Nie ist ein größerer Arbeits-hunger im deutschen Volk gewesen als gegenwärtig. Die breitesten Schichten des Volkes sind bereit, durch gesteigerte Leistung der Not der Zeit zu Leibe zu gehen. Das deutsche Volk fühlt sich in seinem Lebensdasein so tief erschüttert, daß es jedem Staatsmann folgt, der ihm ohne parteipolitischen Feilschen die Bahn zu neuem erfolgreichen Lebenskampf eröffnet. Es gibt nur diesen Weg ins Freie, oder einen Verfall, der, wie in Rußland und Australien, zu einer Dauerberelendung der Arbeiterschaft und des Volkes führt. Nur wenn das deutsche Volk die stärksten Anstrengungen macht, um sein Schicksal selbst zu meistern, wird das innen- und außenwirtschaftliche Kreditvertrauen ausreichend wiederhergestellt, das uns durch Tributauspöterung und eine falsche wirtschaftliche Lebensführung verlorengegangen ist. Nur eigene Kapitalbildung schafft Freiheit und höchstes Verantwortungsbewußtsein. Arbeiten und Sparen sind die einfachen Mittel, die zu Wohlstand, Freiheit und Macht führen.“

Diesem unlängst veröffentlichten „Aufruf zur Selbsthilfe“ der Ruhrhandelskammer ist nichts hinzuzufügen.

Wo ist das schönste Wetter in Deutschland?

Wer in der Lage ist, seinen Wohnsitz nach freiem Belieben zu bestimmen, dem gibt die Statistik, die selbstverständlich auch an „Wind und Wetter“ nicht vorübergeht, allerhand wertvolle Winke. Blättern wir in dem neuesten statistischen Jahrbuch für den Freistaat Preußen, so erfahren wir, daß im Jahr 1929 Köln mit 10,1 Grad Celsius Durchschnittstemperatur die wärmste Stadt in Deutschland war. Unter dem heißesten Tag aber litten die Bewohner von Frankfurt a. M. mit 35,7 Grad. Der kälteste Punkt Deutschlands war die Schneefippe mit einer Durchschnittstemperatur von 0,2 Grad. Der kälteste Tag wurde in Rosenberg (Oberschlesien) mit -37,2 Grad gemessen. Neumünster darf sich die feuchteste Stadt Deutschlands nennen, denn ihre Feuchtigkeit beträgt durchschnittlich 86 Prozent. Die trockenste Stadt ist Weisenheim mit 72 Prozent. Auf dem Feldberg im Schwarzwald fiel der meiste Regen, und zwar 1674 Millimeter, der wenigste in Frankfurt a. d. O., wo die Leute mit oder ohne Regenschirm nur 375 Millimeter Wasser vom Himmel erhielten.

Die Zugspitze hält natürlich mehrere Rekorde: 294 Schneetage, 45 Gewittertage, 273 Frosttage und 225 Eistage. Die entsprechenden Gegenrekorde werden gehalten von Westerland a. Sylt, wo es nur an 28 Tagen geschneit hat, der Stadt Rieve, deren Bewohner sich nur an fünf Tagen vor Bliz und Donner zu ängstigen brauchten, Köln, wo 64 Frosttage gezählt wurden, und noch einmal Köln mit Aachen zusammen, weil diese beiden Städte nur 27 Eistage hatten. Mit dem Schlittschuhlaufen ist es also in Köln schlecht bestellt. Kolberg sah während der Sommermonate die Sonne am öftesten: nämlich 8,4 Stunden durchschnittlich pro Tag. Im Winter führte die Zugspitze mit 5,4 Sonnenstunden pro Tag.

Welches von den Genannten ist nun das angenehmste Plätzchen?

Der Unfall ist ein gar böser Gast / Zumal wenn du ihn selbst verschuldet hast!

und übers Land geht, wird angedeutet: Drei Federn soll er hochwerfen, der Feder, die weit hinausschliegt, soll er folgen. — Drei Raben, die auf einem dürren Baum sitzen, werden ihn ansprechen; er soll sich nicht beirren lassen. — An eine Mühle wird er kommen, sie klappert: „kehr um, kehr, fehr, fehr um.“ — Er aber soll sagen: „Mühle geh du deinen Klang, ich will gehen meinen Gang.“ — Drei alte Frauen werden am Wege sitzen und sagen: „Jung-Gesell, wech vor dem Wald, die Winde wehen sauer und kalt!“ Er aber wird antworten: „Im grünen Wald, da singen die Böglein jung und alt, ich will mich mit ihnen lustig erweisen.“ — Auf eine ganze Reihe von Vorwissen und Möglichkeiten wird hingewiesen; er soll sich nicht hindern und abschrecken lassen. — Einen Birnbaum wird er finden, er soll ihn schütteln, aber nicht alle Früchte mitnehmen; an eine Quelle wird er kommen, aus der er trinken, sie aber sauber halten soll: alles, damit ein guter Gesell, der nach ihm kommt, auch etwas habe. — Und zwischen diese Ermahnungen des Altgefellen hinein fällt immer das Zunftwort: „Schmied, schlag hierher!“

Er kommt endlich an eine Stadt; bevor er hineingeht, soll er aus seinem Bündel ein Paar gute Schuhe herbordolen und sie anziehen. Genau angegeben ist, wie er sich dem Torwart gegenüber zu verhalten hat. Er muß nämlich zunächst sein Bündel dort lassen und erst von der Herberge — die bei einem Meister ist — sich ein Zeichen holen; jedenfalls wird ihm in manchen Städten sonst kein Einlaß gewährt. Dann heißt es weiter:

„Wenn du auf die Herberge kommst, so sprich: „Guten Tag, Glück herein. Gott ehre das Handwerk, Meister und Gefellen. Herr Vater, ich bitt', Ihr wolle mir doch ein Gefellenzeichen geben, daß ich mein Bündel kann zum Tore hereinbringen.“ Alsdann wird dir der Herr Vater ein Hufeisen oder einen Rinken als Zeichen geben. Wirst du das Zeichen aufweisen, so werden sie dir das Bündel folgen lassen.“

Danach mußt du wieder auf die Herberge gehen und sprechen: „Ich bedanke mich ganz freundlich, daß Ihr mir das Zeichen geliehen habt. Auch wollte ich Euch angesprochen haben um das Handwerk, ob Ihr mich heute wollt beherbergen, mich auf die Bank und mein Bündel unter die Bank; ich bitte, der Herr Vater sehe mir nicht den Stuhl vor die Tür, ich will mich halten nach Handwerksbrauch, wie ehrlichen Gefellen zukömmt.“

Weiter ist angeführt, was der Meister und Herbergsvater erwidert, wie der Jung-Gesell sich der Frau Mutter gegenüber zu benehmen hat, und daß er schließlich, wenn in der Schmiede gearbeitet wird, ein- oder zweimal mit

zuschlagen muß. Dann darf er fragen, ob es hier Brauch ist, daß man auf's Geschenk geht.

Die Form dieses „Ansprechens“ war natürlich auch genau vorgeschrieben, es sei hier nur erwähnt, daß der Gefelle in der entferntesten Werkstätte damit anzufangen hatte, daß er auf ein Stück Schmiedearbeit, das in der Werkstätte lag, nicht mit Füßen treten oder gar spucken dürfe, weil eine Mißachtung darin liege. Er bekam in der Regel ein Geschenk und einen Trunk und mußte in vorgeschriebener Weise danken. Auch wie er sich nachher in der Herberge zu benehmen hat, wird ihm haarklein vorgelegt. Und es geht aus all dem hervor, daß man sich seiner hilfreich annahm, wenn er sich als zünftiger und sitzamer Gefelle auswies. Der Schluß der Vorsage des Altgefellen lautete: „Alles mit Günst. Ich wünsche dir Glück zu Wege, zu Stege, zu Wasser und zu Land, wo dich der liebe Gott hinsendet. Und wo du heut oder morgen möchtest hinkommen, da Handwerksgewöhnheit nicht ist, so hilf sie aufrichten. Hilf Handwerksgewöhnheit stärken und nicht schwächen. Hilf eher zehn ehrlich machen als einen unehrlich, wo es kann sein; wo es aber nicht kann sein, so nimm dein Bündel und lauf davon.“

So fand jeder ehrliche Gefelle seinen Weg, so bildete sich ein festes Band um Meister und Gefellen. Die Herbergs- und die Werkfatorordnung trug jeder im Kopf mit sich herum; alles regelte sich durch Handwerksregel, Rede und Gegenrede. Sie waren wie Zauberformeln, die dem Wandernden die Fremde zur Heimat, die Fremden zu Brüdern und Vätern machte. So zog der Gefelle mit Stolz seine Strafe, stand er seinen Mann unter den Zunftgenossen.

Von jenen Gesellen ist nichts geblieben, aber immer noch soll es heißen: „Ehret das Handwerk!“

Erlesenes

Kein Mensch, der etwas Namhaftes in dieser Welt vollbringen will, darf erwarten, es zu vollbringen, es sei denn unter dieser Bedingung: „Ich will es vollbringen oder sterben.“

Kein Maientanz ist eines großen Mannes Leben, sondern ein Kampf und ein Marsch, ein Krieg gegen Fürstentümer und Mächte. Es ist kein müßiger Spaziergang durch duftige Orangenhaine und grüne, blumige Wiesen in Begleitung der singenden Musen und der rosigen Horen, sondern eine ernste Pilgerfahrt durch glühende Sandwüsten, durch Regionen von Schnee und Eis. Carlhe: „Arbeiten und nicht verzweifeln.“

Werdegang und Behandlung der Bohrer

Von Ing. M. Sitterz

(Schluß)

Um eine größtmögliche Leistungsfähigkeit der Spiralbohrer zu erreichen, ist natürlich eine entsprechende Instandhaltung erforderlich. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß der Bohrer nicht zu stumpf wird, denn beim rechtzeitigen und öfteren Schleifen hat man weniger Abnutzung als nach einmaligem, starkem Stumpfwerden. Zum Schleifen sollten nur die fast in jedem Werk vorhandenen Spiralbohrerschleifmaschinen benutzt werden. Durch freihändiges Schleifen entstehen folgende Fehler:

1. Die Bohrer Spitze ist exzentrisch, das Loch fällt verkehrt und zu groß aus; außerdem wird die Fäse des Bohrers übermäßig gegen die Lochwand gepreßt und ein Anreisen der Fäse ist die Folge (Abb. 4).

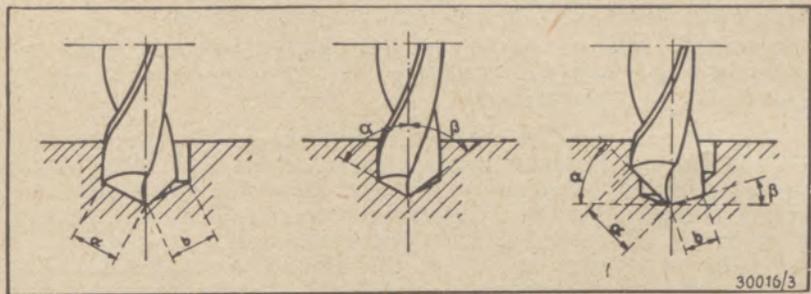


Abbildung 4, 5, 6

- 2. Die beiden Schneiden werden unter verschiedenen Winkeln angeschliffen, dann arbeitet nur eine Schneide und der Bohrer verläuft infolge des einseitigen Schnittdruckes leicht (Abb. 5).
- 3. Die Fehler unter 1 und 2 treten gleichzeitig auf (Abb. 6).
- 4. Der Spitzenwinkel wird zu klein oder zu groß. Man erkennt dies mangels einer Lehre schon an der Lage der Kante zwischen den beiden Schneidrücken. Die Querschneide muß gerade sein und der Winkel zwischen derselben und der Verbindungslinie der beiden Schneidkanten 55° betragen (Abb. 7).

Ferner ist darauf zu achten, daß der Winkel zwischen den beiden Schneidkanten richtig ist. Derselbe beträgt normalerweise 116 Grad; kann aber bei weichem Werkstoff kleiner, bei hartem größer sein (Abb. 8).

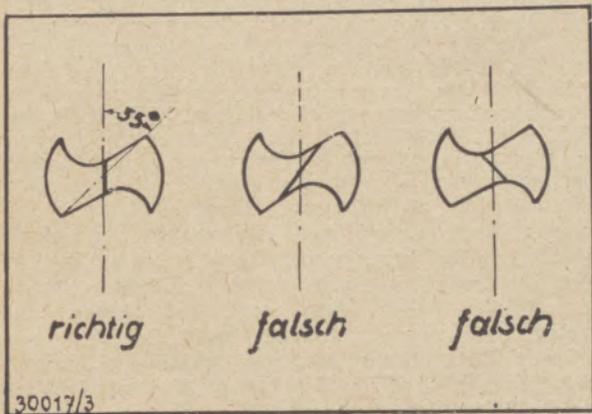


Abbildung 7

Beim Schleifen ist der Bohrer leicht gegen die Schleifscheibe zu drücken, da durch zu starke Anpressung eine übermäßige Erhitzung und ein Weichwerden der Schneide erfolgt. Empfehlenswert ist aus diesem Grunde ein Schleifen bei reichlicher Zuführung von Kühlflüssigkeit.

Bohrer von größerem Durchmesser haben eine verhältnismäßig breite Querschneide, die in der Bohrspindel einen starken Achsialdruck hervorruft. Diesem Uebelstande abzuwehren dient der Anspitzschliff. Zu starkes Anspitzen schwächt allerdings die Bohrer Spitze und kann deren Ausbrechen zur Folge haben. Die Länge der Querschneide soll nach dem Anspitzschliff etwa 1/8 bis 1/9 des Bohrerdurchmessers betragen. Beide Seiten müssen gleichmäßig angespitzt werden, sonst bohrt eine Schneide größer und bricht aus (Abb. 9).

An der Fäse abgenutzte Spiralbohrer (durch Fehler 1 hervorgerufen) müssen sofort instandgesetzt werden. Ist die Abnutzung gering, so genügt eine Bearbeitung mit dem Oelstein, bei starker Abnutzung ist der Bohrer um das beschädigte Stück zu verkürzen und mit einer neuen Spitze zu versehen.

Jedoch nicht nur die Schneiden der Bohrer bedürfen einer sachgemäßen Behandlung und Wartung, sondern auch ein gut instandgehaltener konischer Schaft ist zum einwandfreien Bohren erforderlich. Die Kegelflächen dürfen nicht beschädigt und verschmutzt sein, durch diese Schäden läßt sich der Bohrer nicht genau einspannen, die nachteiligen Folgen sind, daß kein genaues Rundlaufen erzielt wird; der Bohrer schlägt, arbeitet ungenau und schadet dadurch der Maschine. Auch können vorgenannte Fehler dadurch entstehen, daß der Bohrer in ungenaue Futter gespannt wird. Unter keinen Umständen darf ein Ausrichten der Bohrer durch Schläge mit dem Hammer oder sonst einem Werkzeug erfolgen. Bei einer derartigen Behandlung der Bohrwerkzeuge werden nicht nur diese beschädigt, sondern auch die Bohrmaschinen in Mitleidenschaft gezogen. Um Bohrerbruch zu vermeiden, ist beim Aufspannen darauf zu achten, daß das ausgespannte Werkstück nicht federt, ferner führen auch abgenutzte oder schlecht nachgeschliffene Bohrer, sowie mangelhafte Entfernung der Späne aus dem Bohrloch vor Wiedereinsetzen der Bohrer zum Bruch.

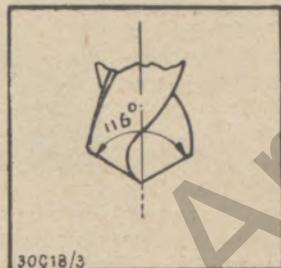


Abbildung 8



Abbildung 9

Die Schäden, die durch unsachgemäße Behandlung der Bohrwerkzeuge und Bohrmaschinen entstehen, zeigen sich zunächst der Firma in Ausgaben für Reparaturen. Aber auch der einzelne, der mit Werkzeugen und Werkzeugmaschinen zu tun hat und diese nicht zweckmäßig behandelt, erleidet Verluste, denn Wartezeiten bedeuten bei rationaler Arbeit Verluste.

Die älteste deutsche Uhr. Der beste Kenner der Geschichte der deutschen Uhren, Prof. Dr. Ernst von Bassermann-Jordan, hat jetzt die älteste erhaltene deutsche Uhr entdeckt. Es ist eine monumentale steinerne Sonnenuhr an der Südwand der Klosterkirche zu Otterberg in der Rheinpfalz. Die Uhr ist mit diesem Bauteil vor 1225 entstanden. Sie zeigt die kanonischen Stunden, die Stunden des Gebetes für die Zisterzienser des Klosters. Innerhalb des deutschen Kulturkreises folgten um 1230 die Jünglingsfigur mit der Sonnenuhr am Südportal des Straßburger Münsters, die Uhr am Münster St. Martin in Kolmar und vor 1270 die Figur des „Baumeisters“ am Freiburger Münster.

Beschütze stets dein Augenlicht - etwas Schöneres gibt es nicht!

Unter der Lupe

Belsenkirchen, den 1. September 1931.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Nachdem es wochenlang Bindsäden geregnet hat, Ferien und Urlaub vielen verdorben sind, scheint die Sonne. Wenn schon alles bei dem Zustand aufatmet, dann besonders der Landwirt. Er hat schon großen Schaden, aber noch ist viel zu retten, und was der Bauer rettet, rettet er für uns mit. Mit Trauen sahen die Bauern schon die Kartoffeln faulen, dann wäre nämlich das Maß voll gewesen für den Winter. Besser wären die Fässer im Keller für den Winter voll. Es war aus der Mode gekommen, Rappes und Bohnen einzumachen, aber wir haben unser altes Rappesfaß mal wieder hervorgeholt und brauchbar gemacht. Ich weiß schon, daß man Sauerkraut so billig im Laden kaufen kann. Gewiß, wenn es keine Rolle spielt, ob man zwanzig oder fünfundschwanzig Pfennig für ein Pfund triefend-nasses Sauerkraut bezahlt, statt für den trockenen Weißkohl 7 und 8 Pfennig, so ist es schon recht. Ich befürchte nur, daß die Pfennige im kommenden Winter eine erhebliche Rolle spielen werden. Wir werden wieder mit Pfennigen rechnen müssen, und wenn wir das schon früher getan hätten, so stände es jetzt besser um uns. Nicht nur um die Leser der Hüttenzeitung. Daß wir nicht gerechnet haben, macht sich recht drückend fühlbar, und uns alle trifft der Vorwurf, daß wir uns alles zu bequem vorgestellt haben. Wer das noch nicht begriffen hat, dem wird es der kommende Winter in harter Form begreiflich machen. Weitersehende Männer haben das Anheil längst kommen sehen und haben schon lange gewarnt, aber jeder stellte sich auf den Standpunkt, daß es schon gut gehen würde. Es ging aber nicht gut. Wenn jetzt nicht jeder an seinem Platz die Ausgaben mit den sicher niedriger werdenden Einnahmen in Einklang zu bringen weiß, der wird sich noch oft den Kopf kratzen. Kein Mensch weiß was wird, nur das eine ist sicher, daß es noch schlechter wird. Es gehört keine große Gabe zum Propheten dazu, um



Hat Jupp ein Motorrad, muß Bitter ein Kleinauto haben

das sagen zu können, was Reichskanzler Brüning sagt, daß der kommende Winter der härteste wird, den wir seit hundert Jahren erlebt haben. Nach allen vergeblichen Pumpversuchen unserer Regierung, wissen wir, daß wir nur durch uns selbst über Wasser bleiben. Eigentlich eine Binsenwahrheit, die so alt ist, wie die Welt. Ebenfalls für alle, wie für jeden einzelnen. Es ist und bleibt das einfachste Rechenexempel für den Kaufmann, für Staat und Kommune, für den Haushalt und auch für den, der als Junggefelle an einem Haushalt beteiligt ist, wie der Bürger am Staat. Wir kommen reichlich spät hinter diese Weisheit, die in Wirklichkeit eine Selbstverständlichkeit ist. Es ist, als wenn der Teufel uns alle geritten hätte, daß wir alle über unsere Verhältnisse gelebt haben.

Der eine hat ein Auto auf Abzahlung, der andere ein Motorrad, der dritte einen photographischen Apparat. Das sind Annehmlichkeiten, die wir uns bestimmt nicht leisten dürfen. Im Haushalt sind elektrische Bügeleisen, eine feine Badeeinrichtung, ein kombinierter Gasherd und alle möglichen, sehr angenehmen Sachen, aber man muß sie bezahlen können; das hilft alles nichts. Die angenehmen Sachen machen sonst nachher mehr Sorgen als Freude. Früher haben unsere Mütter den Bolzen glühend gemacht und einfache Hemden und das „Schemisettchen“ gebügelt, heute werden Oberhemden mit dem elektrischen Bügeleisen geplättet. Früher war ein Herd mit Kohlen geheizt, der Stolz der Hausfrau, heute muß es ein kombinierter Gasherd sein, mit dem das Fleisch auf dem Grillrost gebraten wird. Der „schmierige Bott“ mit Rappes und Speck ist unbeliebt geworden. Viele von uns, die Badoesen und Wanne haben, sind als Kinder jeden Samstag ins „Fäßen“ gekommen und statt „duftender Toilettenseife“ wurde schwarze Seife gebraucht. Aber sauber war auch damals der, der Gefühl für Sauberkeit und Reinlichkeit hatte. Von Kalorien und Vitamine kannte man nichts, aber Mordsterle wuchsen heran, die unseren Garderegimentern zur Zierde gereichten. Patentmatrassen waren nicht da, aber die Strohsäcke waren gestopft, und es schief sich darauf so ruhig, ja, ruhiger, als wie es sich

Drinnen und Draußen

Ein Schlosser als Erfinder



Man braucht kein studierter Mann zu sein, um einen erfinderischen Gedanken zu haben. Oft spielt dabei auch der Zufall eine Rolle. Der Schlosser Friedrich Bechtel aus Gelsenkirchen hatte einmal auf seinem Arbeitsplatz den Außenrand eines Manometers liegen, in dessen Innenkreis zufällig eine Stahlkugel lag. Beim Aufnehmen des Randes wurde die Kugel mit aufgehoben und blieb für kurze Zeit in der Randvertiefung rollend hängen, ohne herunterzufallen.

Herr Bechtel kam auf die Idee, einen ähnlichen Rand herzustellen und mit federndem Griff zu versehen. So entstand ein interessantes Spielzeug, das er sich patentamtlich schützen ließ. Ein Ingenieur seines Werkes half ihm mit seinen Erfahrungen und seinem Geld. Eine bekannte Herstellerfirma übernahm die fabrikmäßige Herstellung des niedlichen Spielzeugs. Auf der letzten Leipziger Messe war Bechtel's Erfindung als Balancierpiel „Rondino“ ausgestellt. Hier zeigte insbesondere das Ausland lebhaftes Interesse. Seit einiger Zeit schweben Verhandlungen mit überseeischen Firmen wegen Einführung des Artikels in Amerika.

Es wäre dem Erfinder zu wünschen, wenn nach jahrelangem Mühen und nicht geringen gelblichen Opfern auch der finanzielle Erfolg nicht ausbliebe. Das Balancierpiel wird sehr bald sicherlich auf allen Spielplätzen zu finden sein. Nicht zuletzt schon deshalb, weil es in den einschlägigen Geschäften für wenige Groschen zu haben sein wird.



Aus dem Reich der Frau

Tomatenverwendung

Die Tomate ist in Deutschland erst seit etwa fünfzig Jahren bekannt. In manchen Gegenden Deutschlands noch nicht so lange. Nachdem man den Wert dieser Frucht an Wohlgeschmack, Vitaminen usw. erst mal erkannt hatte, führte sich die Tomate sehr schnell bei uns ein. Heute gibt es kaum einen Kleingärtner, der nicht Tomaten zieht. Wo ein sonniges Eckchen frei ist und sei es auf der Veranda, in Blumenkästen, kann man Tomaten ziehen und bei richtiger Behandlung auch reichlich ernten. Wie wird nun die Tomate verwertet?

Von der Tomate kann beinahe behauptet werden: „Sie zu irgendeiner Speise zu verwenden, kann nie schaden.“ Trotzdem gibt es noch so viele Einzelverwendungsmöglichkeiten, daß ihre Zahl beinahe dem Fruchtstegen gleichkommen könnte. Und doch gefellen sich zu diesen immer wieder neue, die zum Teil Verbesserungen, Varianten der ersten sind, zum Teil aus den Küchen anderer Länder stammen. Zu Ruß und Frommen aller Tomatenliebhaber wollen wir mit nachfolgendem eine kleine Auslese bringen.

Da ist z. B. der Tomatensalat des Italiens. Für diesen werden die abgezogenen Tomaten in Würfel geschnitten und mit Salz, Pfeffer, Zitronensaft gewürzt. Reicht körnig gekochter Reis wird mit Essig und Öl gewürzt. So wird er in eine Randsform gepreßt, auf eine Glasschüssel gestürzt und in seiner Mitte kann man den Salat mit einer pikanten Mayonnaise anmachen und richtet ihn dann an. Der Reis selbst wird mit Tomaten- und Eischeiben belegt. Das Gericht soll kalt gereicht werden.

Halbierte Tomaten werden in eine geölte Backschüssel gelegt, mit Salz, Pfeffer, fein gehackten Schalotten und Petersilie bestreut, mit Öl beträufelt und im Ofen überbadet.

Die Art, wie man den gesundheitlichen Wert der Tomaten am besten erhält und ausnützt, ist immer noch die, sie mit etwas Salz und Pfeffer zu einem Stück derben Roggenbrot zu essen. Ebenfalls einfach und wohlschmeckend verwendet man die Tomate unter grünen Salat und Kartoffelsalat geschnitten. Besonders zu empfehlen sind Tomaten in dieser einfachen Verwendungsart für Wanderungen, wobei darauf zu achten ist, daß nicht zu scharf gewürzt wird.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Gartenarbeiten im September

Langsam schreitet es in der Natur vorwärts, zum Endziel, zur großen Ernte. Im weiten Feld stehen nur noch vereinzelt die Fruchtstiegen, und der Wind jagt über die Haserstopfeln.

Auch im Garten ist die Ernte wesentlich weitergegangen. Im Obstgarten, da reifen die Äpfel und Birnen, die als Frühobst für jedermann arg willkommen sind. Beim Pflücken des Obstes sollte immer noch mehr Sorgfalt verwendet werden, um die für nächstes Jahr bestimmten Fruchtansätze nicht zu zerstören. Ein Mittel, um die Pflückreise des Obstes festzustellen, ist folgendes: Man faßt die Frucht von oben her und versucht sie nach rechts oder links zu knicken; löst sich der Stiel gut vom Zweig, so ist die Pflückreise vorhanden. Daß beim Obstpflücken gutes Wetter sein muß, wird jedem Gartenfreunde bekannt sein, da sonst ein Faulen der Früchte schnell eintritt. Für die Lagerung merke man sich, daß das gepflückte Obst erst den Schwitzprozeß durchmachen muß, ehe es an einem kühlen, nicht zu hellen Raume auf Horden gelagert wird. Sorgfältiges Aufbewahren in kühlen Kellern macht Äpfel und Birnen bis Februar und März haltbar. Auf den Obstkeller ist ein sorgfames Augenmerk zu richten; faulende Früchte, stippige und schorfige Äpfel und Früchte müssen schnell verbraucht werden. Wo Weintrauben gezo-gen werden, kann man die Trauben durch Vorstellen von Mistbeefstern zur schnelleren Reife bringen. Wo ein regelmäßiger Schnitt des Weinstockes durchgeführt wurde, ist diese Art des Reifens nicht nötig. Im Obstgarten werden kranke Bäume gezeichnet und Lücken werden zur neuen Pflanzung vorbereitet. Auf Schädlinge ist besonders zu achten.

Zur Sicherheit ermahne ich, sonst erfaßt der Unfallteufel dich!

heute auf den erwähnten Patentmatrassen in Paradiesbetten schläft — wenn sie nicht bezahlt sind. Mancher, der in einem solchen Bett liegt, würde, wenn er unter den „Schleifflack“ sehen könnte, ruhig singen können: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie dünn sind deine Bretter!“ Wir haben uns selbst etwas weisgemacht. — In der Familie Lehmann wäre beinahe ein ernstlicher Ehezwist entstanden, wenn nicht die Vernunft gesiegt hätte. Miese wollte partout eine elektrische Heizplatte haben. Mase fiel fast vom Stengel.

„Elektrische Heizplatte? Wat is denn dat?“

„Wat denn — stell dir doch nich so dämlich an, du hast doch zwee Löcher in de Nase. Wo wir doch schon elektrisch Licht hab'n, is det doch so bequem. Keen Ruff, keen Zepube, det is doch toste. Die paar Mark Heizkosten mehr, is det och schon wat?“

„Na — ja, Scheen, widersprach Mase, aba wo soll ich so'n Ding von bezahlen?“

„Troffe Sache! Det geht uff Abzahlung, det wird schon gehen!“

„An wenn wiede een Abzuch von Gehalt kommt?“

„Quatsch! Der Reichsfinanzminista hat doch jesagt, det er dajenen is.“

„Kenn' wa, kenn' wa — un wenn nisch da is, denn wird er schon dafier sein missen, ob a will oda nich. Det is allens detselbe, hier und da, det Gehalt geht doch doch schon uff Abzahlung. Also, is nich, ich tue nich mit!“ Nun war Miese eingeschlappt. Meine Frau hat ihr denn zugeredet und ich auch. Ich habe der jungen Frau begreiflich gemacht, daß es ein Unsinn ist, sich Annehmlichkeiten leisten zu wollen, die nun mal leider unerschwinglich sind. Wenn der Geldbeutel es nicht verträgt, so hört alles auf.

Daran franken wir wohl alle, daß wir gehandelt haben, als wenn das Portemonnaie ein Delkrug von Sarepta gewesen wäre. Trotzdem wir Millionen und Milliarden an das Ausland zahlen mußten, haben wir uns Annehmlichkeiten des Lebens gestattet, als wenn der Fall umgekehrt gelegen hätte. Trägt Meher Lackschuhe, muß sie Lehmann auch haben. Trägt Frau Kapfuchen seidene Hemden, so will sie Frau

Blätterteich ebenfalls haben. Hat Familie Ornegroß ein Theaterabonnement, meint Familie Blähdich, das müsse sie sich auch leisten können. Hat Supp ein Motorrad, so kauft sich Bitter ein Kleinauto. Hat Irmgard Dauerwellen, so muß Siegrid sie auch haben. In Wirklichkeit heißen die Mädchen Tina und Stina, und die zwölf Mark für den Friseur, die der in einer Stunde verdient, werden in „bequemen“ wöchentlichen Raten bezahlt. Das Schlimme ist nur, daß am letzten Ende alles bezahlt werden muß, und das ist nicht bequem.



Mancher schläft auch im Paradiesbett nicht gut.

„Alle Menschen frei geboren, sind ein adelig Geschlecht“ sagte frei nach Heine ein Führer am 9. November 1918. Wir sind inzwischen alle Adelige von Habenichtse geworden. Unsere Gemeinden haben es nicht besser gemacht. Es gibt nur noch Inspektoren, Oberinspektoren, Amtmänner, Verwaltungsdirektoren und mehr. Wer sie bezahlt? Der Delkrug von Sarepta gehört in die Bibel, aber nicht in einen exakten Haushalt, klein oder groß, mit Soll und Haben. Die Not der Theater schreit zum Himmel, die Wagen der Paradeperde auch. Für einen Abend „als Gast“ bekommt ein Tenor 600 bis 1000 Mark; heute noch. Weshalb? Auf Grund von Verträgen! Das fällt auch unter die wohlverworbenen Rechte und so. Ein Harsenspieler bekommt 150 bis 180 Mark als Gast im Austausch. Ich kann nicht Harfe spielen, sonst machte ich es billiger. Man kann Künstler nicht nach Gehaltsstufen bezahlen, auch nicht wie Staats- und Gemeindebeamten miteinander in Vergleich stellen, aber schließlich halte ich einen tüchtigen Ingenieur oder Kaufmann für uns alle wichtiger als einen christlichen Tenor und in Köln sagt man: „Mer kann et och öwwerdriewe!“ Der Delkrug von Sarepta ist leer! „Wat nu?“ sagt Fritz Reuter. Wir werden Einnahmen und Ausgaben in Einklang bringen müssen, und zwar alle, Staat, Gemeinde und Staatsbürger. Ich bin mit freundlichem Glückauf

Ihr Heinrich Sandstraß

Im Gemüsegarten ist noch regeres Leben. Es werden noch immer ausgefät: Spinat, Radies, Feldsalat. Für Futterzwecke kann noch Kohl ausgepflanzt werden. Endiviensalat wird zum schnelleren Bleichen gut aufgebunden. Ein starkes Anhäufeln der Pflanzen bei trockenem Wetter schützt die Pflanzen vor dem Faulen.

Die Tomaten, die ja bei trübem, regnerischem Wetter schlecht reifen wollen, werden über der letzten Fruchttraube entspitzt. Den nun noch gebliebenen Früchten kommt das wenige Sonnenlicht noch zugute. Spargelbeete werden gesäubert und zurechtgemacht. Die Erdbeerbeete werden gut nachgesehen, alle Ranken entfernt, dazu faulende Blätter. Ein Augenmerk ist auf das Herz der Pflanzen zu richten, ob nicht die schwarzgraue Erdeule auch hier ihr Wesen treibt. Dieselbe frisst nur spät abends und beim Tagesgrauen, und ist am Tage, dicht an der Wurzel versteckt, sehr leicht zu finden. Ein Absuchen ist sehr anzuraten. Von diesem gefährlichen Tier werden auch andere Jungpflanzen heimgesucht.

Wo kurzer Mist vorhanden, können die Erdbeerbeete schon abgedeckt werden, was bei sehr nassem Wetter aber nicht geschehen darf. Eine Abdeckung mit Sägemehl, Torf und Fichtennadeln ist sehr oft schädlich. Beim Übernten aller Kohlgewächse muß stets der Strunk (Wurzeln) mit entfernt werden, um Krankheiten und Schädlinge (Kohlhernie, Kohlflye) fernzuhalten. Auf den Komposthaufen gehören diese Strünke auch nicht, sondern in den Schutt.

Der Komposthaufen fürs übernächste Jahr wird angelegt. Alle Ankräuter, außer Quecken, Huslatick, Knöterich, werden zum Haufen aufgesetzt. Hierbei muß auch mit Sorgfalt gearbeitet werden. Man soll nie einen Komposthaufen wie einen Müll-, Schutt oder Misthaufen behandeln, sondern ihn schichtweise schön und sauber aufsetzen. Beste Maße sind hierbei: 100 bis 120 Zentimeter Höhe, obere Breite 150 bis 200 Zentimeter, untere Breite 150 bis 350 Zentimeter, und die Länge ganz nach Vorrat der Erde und des Abfalles. Oben auf dem Haufen liegt eine Vertiefung zur Aufnahme von der Größe seiner Komposthaufen, heißt es ganz richtig. Dünger wird dem Komposthaufen im Laufe des Winters zugegeben.

Hecken und Farnsträucher sollen alle fertig geschnitten sein. Der Rasen wird noch immer kurz gehalten. Im Blumengarten zeigen sich die vernichtenden Wühl- und Feldmäuse, denen man mit Giftpräparaten zu Leibe geht. Fenster- und Balkonblumen erhalten eine letzte Düngung. Ganz empfindliche Topfpflanzen werden draußen entfernt. A. J.

Turnen und Sport

Fußballbericht

1. Mannsch. W.T.S.B. gegen 1. Mannsch. Eintracht-Günnigfeld	2:0
2. " " " " Reserve-Hepler 06	0:5
1. " " " " 1b Sportklub 07	1:1
2. " " " " 2. Mannsch. Hüllen 07	0:3
1. Jgd.-M. " " " " 1. Jgd.-Mannsch. Erle 08	2:0
2. " " " " " " " " " "	3:1
3. " " " " " " " " " "	0:3
2. " " " " " " " " " "	2:2

Am Samstag, dem 23. 8. 31, war Erle 08 mit seinen drei Jgd.-Mannschaften beim Werks-Lus Schalker Verein zu Gast. Den Reigen eröffnete unsere 3. Jgd. Mit 3:1 Toren mußte sie die Ueberlegenheit der Erler anerkennen.

Im Anschluß daran spielte die 2. Jgd. beider Vereine. Obwohl sie Ersatz hatte einstellen müssen, konnte sie die Niederlage unserer 3. Jgd. wieder wettmachen und mit 3:1 Toren gewinnen.

Zum Schluß traten die beiden 1. Jgd.-Mannschaften auf den Plan. Auch in diesem Spiel konnte der W.T.S.B. erfolgreich bleiben und mit 2:0 Toren einen klaren Sieg mit nach Hause nehmen.

Unsere 1. Mannschaft scheint nun wieder in Schwung zu kommen. Beweis dafür ist das Spiel gegen Eintracht-Günnigfeld, bei dem sich der W.T.S.B. einen beachtenswerten Sieg von 2:0 Toren erkämpfte. Das darauffolgende Spiel am 30. 8. 31 gegen die 1b Mannschaft des Sportklubs 07 ist, wenn es auch nicht zu einem formellen Sieg langte, nicht weniger hoch einzuschätzen. Unsere Mannschaft hat es nicht nur verstanden der sieggewohnten 07-Reserve ein unentschiedenes 1:1 abzutrotzen, sondern brachte es darüber hinaus fertig, das Spiel fast durchweg überlegen zu gestalten. Torpfosten und Torwart des Gegners waren mit soviel Glück auf der Hut, daß es im anderen Falle zu einem bestimmt eindrucksvollen Siege für unseren W.T.S.B. hätte langen müssen. Es gehört nicht nur immer spielerisches Können dazu, um Siege zu erringen, man muß auch sehr häufig das Glück auf seiner Seite haben.

Die 2. Stamm-Mannschaft spielte am 30. 8. gegen die gleiche Mannschaft von Hüllen 07. Ohne das spielerische Können der Leute von Hüllen herabzusetzen, muß doch gesagt werden, daß das Resultat von 3:0 Toren für Hüllen nicht ganz dem Spielverlauf entspricht.

Zum Schluß wäre noch das Spiel unserer 2. Jgd. gegen die 2. Jgd. der Delog-Rothhausen zu erwähnen, das auf schlechtem Platz am Eichenbusch ausgetragen wurde. Mit einem Unentschieden von 2:2 Toren trennte man sich beim Schlußpfiff.

Der Fußballwart: H. v. Hoff.

Vertragslieferant der Großindustrie in Rheinland und Westfalen

BROHLER



BROHL a. Rh.

Das gehaltvolle Heil- und Tafelwasser
Privatbezug durch Konsumanstalten und Mineralwasserhandlungen
Karl Schroers Wwe. GmbH. Duisburg-Ruhrort

Bei **Asthma** Katarrhen der Atmungsorgane Verschleimung, Grippe veraltetem Husten u. Heiserkeit

erhalten Leidende von uns zur Aufklärung umsonst und portofrei eine mit Abbildungen versehene Broschüre über diese Krankheiten und deren gesundheitsfördernde, direkte, örtliche, d. h. innere Bekämpfung und Desinfektion mittels des „Puhlmann-Inhalators“. Schreiben Sie eine Postkarte mit genauer Adresse und Sie erhalten dieses Buch gratis.

Puhlmann & Co., Berlin O 720, Müggelstr. 25-25 a

Ekzem Heilerfolge
Eine kostenlose Probeflasche steht zu Ihrer Verfügung!

Warum dulden Sie die Qualen, die Ekzeme und andere Hautkrankheiten hervorbringen, noch länger? Sie sollten dem schrecklichen Juckreiz sofort Einhalt gebieten! Durch unsere Probeflasche beweisen wir Ihnen, daß es ein wirkliches Heilmittel gegen Hautkrankheiten gibt. Selbst in vernachlässigten Fällen hat sich D. D. D. bewährt, was die vorliegenden Dankschreiben beweisen.

D. D. D.

tötet die Krankheitskeime der Haut!

Es dringt tief in die Poren ein und faßt das Übel bei der Wurzel. Die Wirksamkeit ist überraschend, und Linderung tritt in wenigen Sekunden ein. Schon nach der ersten Behandlung fühlen Sie eine große Erleichterung. D. D. D. hat geholfen, wo andere Mittel versagt haben. Machen auch Sie einen Versuch und schreiben Sie noch heute eine Postkarte an

Schäfers Versandapotheke, D.D.D. Laboratorium (Abt. 84), Berlin W. 62, Kleiststr. 34, die Ihnen die angebotene Probeflasche gratis zuschicken wird.

ZUM WOCHENENDE NACH

Hier finden Sie herrliche Waldungen, ausgezeichnete Wanderwege, ideale Gelegenheit für Wassersport

SOLBAD RAFFELBERG
STADTHALLE
MIT RUHRTERRASSE
RUHRBELEUCHTUNG
STADION-SCHWIMM-BADEANSTALT
WASSERRUTSCHBAHN

Ruhrtafeln und Wanderwegkarte kostenlos durch das Stadtverkehrsamt u. den Verkehrsverein, Mülheim a. d. Ruhr

Fahrplanmäßige Personenschiffahrt auf der Ruhr in modernen Motorschiffen. Bestgeleitete Ruhrer-Gaststätten u. Wochenendhotels

MÜLHEIM/RUHR

Wer Geld braucht,

der versuche bei mir sein Glück in der Preuß.-Süddeutschen Staatslotterie
Ziehung 1. Klasse 21./22. Oktober
So manche haben ihr Glück schon bei mir gefunden, warum nicht auch Sie?

Mein Photomaton (der einzige in Gelsenkirchen) liefert 8 scharfe Bilder in 8 Min. für nur Mk. 1.,

Staatliche Lotterie Einnahme
Glastamp Alter Markt 20, Ruf 22417

Josef Witt
Weiden, Oberpfalz

Größtes Webwaren-Spezialversandhaus der Art Europas mit eigenen Webwaren-Fabriken und eigenem Ausrüstungswerk,
2500 Arbeiter und Angestellte
31472 Spindeln in eigener Spinnerel,
1600 mech. Webstühle in eig. Webereien.

700 Eisenbahn-Waggonladungen Webwaren
sind im letzten Jahre bei mir eingetroffen!
900 000 Nachbestellungen
auf Waren haben mir meine alten Kunden in einem Jahre eingesandt.
Der natürlichste Beweis der Güte u. Billigkeit. Ich erwarte auch Ihre Bestellung.
Es ist Ihr Nutzen.
Jetzt Abgabe an die Verbraucher wie untenstehend. Diese Preise haben nur solange Gültigkeit, bis ein neues Inserat mit anderen Preisen erscheint.
Bei Bestellungen von RM 15,- an erhalten Sie auf diese Preise

noch 5 Prozent Rabatt

Für diesen Rabatt erhalten Sie auf Wunsch eine brauchbare Schlafdecke mit kleinen unscheinbaren Fehlern

Nr.	Breite	RM
8	Weißes Hemdentuch, etwas leichte Gebrauchsware . . . 70 cm per Meter	-20
9	Weißes Hemdentuch, sehr gute mittelstarkfädige, dicht geschlossene Sorte 80 cm per Meter	-38
10	Vorhangstoff, sog. Gardinen, aus feinen Garnen, mit echt indanthrenfarbigen, schönen Streifenmustern 70 cm per Meter	-18
11	Handtücher, schwere Strapazierqualität 40 cm per Meter	-28
12	Baumwolltuch, ungebleicht, mittelstarkfädige, haltbare Sorte 78 cm per Meter	-28
13	Baumwolltuch, ungebleicht, starke, fast unverwüstliche Qualität 78 cm per Meter	-38
14	Hemdenflanell, gute, haltbare, reißfeste Qualität, echt indanthrenfarbig, gestr. 70 cm per Meter	-30
15	Hemdenflanell, echt indanthrenfarbig, gestreift, außerordentlich haltbare, fast unzerreißbare kräftige Qualität, fast unverwüstlich im Gebrauch 75 cm per Meter	-40
16	Weißes Makotuch, feinfädig, sehr dicht, geschlossen, garantiert echt ägyptisch, f. besond. feine Hemden und Wäschestücke 80 cm per Meter	-50
17	Stuhltuch, auch Haustuch genannt weiß, sehr dicht geschlossen, starke Qualität, für bessere, strapazierbare Betttücher 150 cm per Meter	1,15
18	Frottierhandtücher, aus gutem Kräuselstoff, mit schönen eingewebten Mustern, Größe 45x100 cm per Stück	-70
19	Damentaschentücher, weiß, mit Hohlraum, feinfädige, gute, sehr beliebte Qualität, 30x30 cm per 1/2 Dutzend	-70
20	Wischtücher, gute beliebte Sorte, sehr strapazierbar, 45x45 cm per 1/2 Dutzend	-70

Ungeheuer vorteilhaft!
21 Weißes Hemdentuch, mittelstarkfädige, geschlossene vorzügliche Qualität, für sehr solide, besonders haltbare Wäschestücke. Weil dieses Tuch ohne Appretur hergestellt ist, wird dasselbe in der Wäsche statt leichter noch dichter, 80 cm breit, Ausnahmepreis . . . per Meter nur

Bei Bestellung genügt Angabe der Nummer mit jeder gewünschten Meter- oder Stückzahl. Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. bis 20 Dutzend an einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von RM 10,- an, portofreie Lieferung von RM 20,- an.
Meine Garantie: Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten, welche trotz der Güte und Billigkeit nicht entsprechen sollte. Zurückbezahlung des vollen ausgelegten Betrages auch dann, wenn Sie nicht die vollste Überzeugung haben, daß Sie meine Waren unter Berücksichtigung d. gut. Qualitäten außergewöhnlich günstig erhalten haben.

Josef Witt
Weiden 355, Oberpfalz
Webwaren - Fabrikation - Ausrüstung - Versand

Werks-Allerlei

Familiennachrichten Eheschließungen

Robert Mrowalg, Zentralpuderei, mit Anna Brijchnid am 25. 8. 31.

Geburten

Ein Sohn: Karl Fahrmann, Bahnbetrieb, am 19. 8. 31 — Karl-Horst; Franz Jöhnti, Pumpenbetrieb, am 29. 8. 31 — Franz.

Eine Tochter: Ernst Inboth, Kraftwerk, am 24. 8. 31 — Renate.

Sterbefälle

August Jelonek, Gaswäsche, am 20. 8. 31; Karl Fahrmann, Bahnbetrieb, am 21. 8. 31; Johann Henrichs, F. G. III, am 29. 8. 31.

Bekanntmachung

Wegen dringender Instandsetzungsarbeiten kann der Unterricht in der Privaten Industrieschule erst am Dienstag, dem 15. September, beginnen. Die durch den späteren Schulbeginn ausfallenden Unterrichtsstunden werden nachgeholt.

Bekanntmachung

Betrifft: Teppichklopfen

Die Wohnungsverwaltung macht darauf aufmerksam, daß Teppiche, Läufer etc. lt. polizeilicher Anordnung nur des Montags, Freitags und Samstags vormittags von 8-12 Uhr draußen geklopft werden dürfen.

Wohnungsverwaltung, den 31. 8. 31.
Berns



Kauf Uhren, Schmuck und Wecker, beim Fachmann Emil Bäcker
Beachten Sie meine Auslagen und Sie sind von meiner Leistungsfähigkeit überzeugt!
Reparaturen
an Uhren und Goldwaren wie stadtbekannt
preiswert: Zeiger 20 Pfg., Glas 20 Pfg. Federn von 1.50 Mark an.
Man achte auf meine Firma!

Emil Bäcker

Neustr. 9, gegenüber der Georgstr., 1 Min. vom Neumarkt



Nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern ständig den vorzüglichen u. ergiebigen **KA I RO - Kaffee.**

Das ist das Richtige!

Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 39, neb. Sinn.

Krankenkassen - Mitglieder erhalten ihre Brillen bei **Scharpenseel,** staatlich geprüfter Optiker, Gelsenkirchen am Neumarkt

Kugelmilch
2 Kugelmilch = 9 Pfd. 3.60
200 Harzerkäse . . . 3.60
1 Kglk. u. 100 Harzer 3.60
ab hier Nachn. K. Selbold, Nortorf, (Holstein) Nr. 512

Aufbügeln

wie neu chemisch reinigen, färben usw. am besten und billigsten in der modernen
Dampfbügelanstalt „BÜGELFALTE“
Alter Markt 10 Ruf 277 77
Anzug entstauben, dämpfen und bügeln, Mk. 2.—
Anzug chemisch reinigen und bügeln Mk. 5.90

Felle gerbt, färbt, bleicht, verledert, verkürznernt, Pelze auf- u. umfärben, modernisieren
Neupelze eigene Rohfelleinfuhr.
Elke, Gelsenkirchen, Kirchstraße 39.

POLSTEREI HEISIG

Wanner Str. 108
Matratzen und

Polstermöbel

Fachm.Repar.preisw.

Reellste Bezugsquelle

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3,50 RM.; und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; alterf. 7 RM.; la. Volltaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Tausche meine schöne in Hüllen gelegene **zwei Zimmer-Werkswohnung** (ohne Stall und Garten) gegen eine **zwei Zimmer Werks- oder Privatwohnung** (möglichst mit Stall und Garten). Auskunft erteilt die Red. der Hütten-Ztg., Spptor.

Schönes Zimmer mit zwei Betten (separ. Eing.) elektr. Licht, nahe Haupttor, für zwei Freunde billig zu vermieten. (je 4 Mark pro Woche). Wannerstraße 164.

Tausche meine **Zwei-Zim.-Werkswohnung** gegen eine **Drei- bis Vier-Zimmer-Werkswohnung** gleich wo. Zu erfr. bei d. Red. der Hütten-Zeitung, Haupttor.

Gaubei möbl. Zimmer mit voller Pension (sep. Eingang, elektr. Licht) sofort an Angestellten oder Beamten der Vereinigten Stahlwerke zu vermieten. Zu erfr. Heinrichstraße 5.

Gut erhalt. doppelt. **Kinderportwagen**, für Zwillinge geeignet, zu verkaufen oder gegen Promenadenwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. bei Witk., Wannerstraße 306.

Frdl. möbl. Zimmer, Nähe Verm. Geb. Hochöfen, sofort zu vermieten. Näheres Abt. Auszubildungswes. Spptor.

Verkaufe **spottbillig zwei Aquarien** mit Fischen. Wannerstraße 295, 2. Stock.

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Verkäufe, Käufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

Neustadt-Glewe

(Mecklbg.) Reichsanerkannte **Höhere Maschinenbauschule** Besondere Abteilung für Elektrotechnik Reichsanerkannte **Städtische Baugewerkschule** Hochbau, Tiefbau Beide den staatlichen Schulen gleichgestellt Programme frei

**Schöne Kamine
Schöne Kachelöfen
Schöne Dauerbrenner**

in großer Auswahl, besonders billig bei

GRAMM

Heinrichsplatz, Fernruf 225 19

Markenfahräder

wie Wanderer, Dürkopp, Adler, Torpedo, Opel, trotz Zahl.-Erleicht. sehr billig. Fachm. Reparatur. preiswert und gewissenhaft. P. Kochan, Gelsenkirchen, Uckendorfer Straße 127 Ruf 26219

Galatum

Der Teppich für JEDERMANN

150x200 Mk. 5.67 200x250 Mk. 9.45 200x300 Mk. 11.34

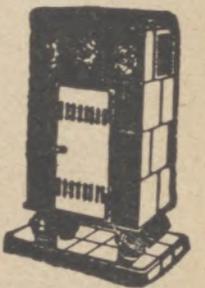
Heimann-Rottkamp

Gelsenkirchen: Kreuzstraße 8 — Herne: Bahnhofstraße 44
Dortmund: Westenhellweg 73, Rheinschestr. 8, Hansastraße 84,
Schwerte: Hoerderstraße 15

Berufskleidung

Oberhemden — Hosen — Strümpfe — Socken kaufen Sie gut und preiswert bei

Schönenberg, Wannerstr. 119



Echt Meißener **KACHELÖFEN**

die wärmespendende Zierde fürs gemütliche Heim empfiehlt in großer Auswahl zu günstigsten Bedingungen bei fachmännischer Beratung



Herd- und Ofen-fachgeschäft

Ringstraße und Widenbruchstraße Ecke. (Nähe Ausstellungshalle und Post.)



DIE ZEITEN SIND ERNST — MAN WILL AUCH MAL LACHEN!

Stunden ungetrübter Heiterkeit vermittelt jedermann diese Sammlung lustiger Gedichte aus dem Bergmannsleben von **Wilhelm Kuhlmann**, mit vielen Zeichnungen des Verfassers geschmückt. Der schmucke, starke Band kostet nur **RM. 2.—** und ist gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Essen 18070 zu beziehen von

Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 10043